

bereits im Eingange unserer Darstellung über ihn gesagt haben. Der Vertheidiger der ständischen Rechte Lieflands, „der Landmann von der Donau“, wird in fortwährender Berührung mit den Höfen, Kabinetten und Staatsmännern der damaligen Zeit zu einem Manne ihres moralischen Werths, zum Politiker ihres Schlages. Seine Mittel, wie beispielsweise die Intriguen zum Zwecke der Herbeiführung der zarischen Allianz mit August im Jahre 1703, sein Anschlag gegen die Brüder Sobieski, seine Verhandlungen mit dem Berliner Hofe und den preussischen Ministern, sein „Caressieren“ Augusts und der sächsischen Minister in der unumwunden ausgesprochenen Absicht, sie desto besser auskundschaften zu können, — tragen den untrüglichen Stempel ihrer Epoche an der Stirn. Kein Herz für die Leiden des in Polen und Sachsen durch den langen Krieg bis aufs Blut ausgesogenen Volkes; kein Sinn und Verständnis für Vaterlandsliebe und Vaterlandsgefühl. Der polnische Edelmann, der von einer Gebietsabtretung an Preussen nichts wissen will, ist ihm ein *barbou*, ein Narr, während wir in seiner Korrespondenz vergeblich nach einem Worte des Tadels oder der Verachtung für diejenigen suchen, die das Wohl und die Unverletzlichkeit ihres Vaterlandes zum Gegenstande eines unwürdigen Schachers mit fremden Mächten gemacht haben. Ohne gerade Verräther an der Sache Augusts zu sein, lässt sich doch nicht leugnen, dass er, was schliesslich die unmittelbarste Veranlassung seiner Katastrophe geworden ist, eigene, im Widerspruche mit dem sächsischen Interesse stehende Politik zu treiben versucht hat. Dem ungeachtet lässt sich auf seine Person das von Johannes Müller bei einer andern Gelegenheit ausgesprochene Wort anwenden, „dass ihn die Vorsehung auserkoren hat, um die Moralität der Höfe und der Staatsmänner seiner Zeit zu prüfen.“ Was uns aber anbetrifft, dürfen und wollen wir nicht dem Opfer unsere Theilnahme entziehen, für die uns der Mensch und der Staatsmann keinen Anhalt bieten.